

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 60. Dienstag, den 1. März, 1825.

Entschuldigung,

in Bezug auf den im 57ten Stücke dieses Blattes unter der Rubrik „Bitte“ enthaltenen Aufsatz.

Durch Gründe, die sich zwar nicht füglich in einem öffentlichen Blatte mittheilen lassen, aber jedem, dem daran gelegen ist, privatim willig und gern auseinandergesetzt werden können und sollen, — ward Unterzeichneter, schon mehrere Wochen vor Eintritt der Fasten, bewogen, die Aufführung des, mit vollem Rechte so hochgeachteten Schicht'schen Meisterwerks, „das Ende des Gerechten,“ für das Jahr 1826 zu bestimmen, und für das gegenwärtige Jahr ein Oratorium seines verstorbenen Onkels zu wählen; zu welcher letztern Musik auch die Textbücher bereits gedruckt und gebunden sind.

Unter diesen Umständen, und im Vertrauen auf die bekannte Humanität der Bewohner Leipzigs, glaubt Endesgenannter, auf geneigte Nachsicht von Seiten derer, deren Wunsch in jener „Bitte“ ausgesprochen wurde, hoffen zu dürfen, wenn die Aufführung des Schicht'schen Oratoriums bis zum nächsten Jahre aufgeschoben bleibt.

Theodor Weidig.

Abgedrungene Erklärung.

Alle unsere früheren Bitten, uns mit anonymen Aufsätzen und Zumuthungen, denen

die Namen der Verfasser oder Einsender nicht wenigstens zu unserer Privatnotiz beigelegt sind, gütig zu verschonen, haben bisher wenig gefruchtet, und es haben sich eine Menge solcher Papiere bei uns gehäuft, die uns lästig werden, weswegen wir um ihre baldige Zurückforderung dringend bitten müssen. Wir würden sie gern zurückgesendet, oder uns mit den Einsendern darüber berathen haben, wenn man es uns nicht durch sein Zurückziehen ins Dunkel unmöglich gemacht hätte. Es versteht sich ja von selbst, daß sich nicht Alles zur öffentlichen Mittheilung eignet, und daß man sich über manche Meinungen, Wünsche und Vorschläge nothwendig zuvor zu verständigen hat, bevor man sie zur Publicität gelangen lassen kann; wie kann das aber geschehen, wenn man mit dem, der die Beförderung derselben übernehmen, oder wohl gar ihre Einsender vertreten soll, das Spiel des Versteckens treibt?

Zugleich machen wir hiermit darauf aufmerksam, daß Wünsche und Bitten an hier wohnende und bekannte Personen, so wie an Vorsteher von Instituten und Gesellschaften, wohl weit schicklicher bei ihnen selbst, als bei der Redaction eines öffentlichen Blattes einzureichen seyn dürften. Wir glauben sowohl die Achtung, als das Vertrauen gegen solche Personen verletzt, wenn man sie gleichsam erst auf den öffentlichen Markt citirt, um ihnen sein